

Dass das beschauliche Enkesen im Klei seit mehr als einem Vierteljahrhundert diesen vielseitigen Musiker ihren Einwohner nennen darf, verdankt es einer Vielzahl von Umständen: Dass er und seine Rita Mitte der Siebziger noch in „wilder Ehe“, also unverheiratet zusammenlebten. Dass er lange Haare und einen langen Bart trug, sie eine wilde Afrokrause, dass er Musikstudent war und einen Hund besaß. Deshalb bekamen die beiden beim besten Willen keine Wohnung in seiner Heimatstadt Dortmund – und kauften sich Mitte der Siebziger stattdessen ihr Grundstück in Enkesen im Klei.

Wären die Vermieter im Ruhrgebiet nicht so engstirnig gewesen, wäre ohne Reimund Eberth im Kreis Soest eine große Lücke entstanden. Ohne ihn hätte es nicht jahrelang das Musikgeschäft im Soester Grandweg gegeben. Hätte es nicht die Musikschule Eberth gegeben, heute Musikschule Zenses, in der erst über dem Laden unterrichtet wurde, ab 1994 in einem großen Haus in der Soester Ueliksgasse. Ohne ihn hätte mancher Chor sich nach einem anderen Leiter umsehen müssen. Seine Bands dagegen – die hätte es auch so gegeben. Sie wären in der Region nur weniger präsent gewesen.

Mit einer von ihnen begann alles vor mehr als 50 Jahren – denn der heute 67-Jährige startete zwar brav am Klavier seiner Eltern, spielte aber bereits mit 13 in seiner ersten Band. „Ich erinnere mich noch an unseren ersten Auftritt auf der Silvesterfeier eines Theatervereins in Dortmund-Huckarde, dem Stadtteil, in dem ich groß wurde. Wir hatten nur einen Verstärker, aber keine Lautsprecher. Deshalb mussten wir den Verstärker an die Musikbox der Kneipe, in der gefeiert wurde, anschließen, und unsere Musik darüber abspielen.“ Daraus entwickelte sich „schleichend“ eine Beatband – „The Atlantias“. Das war die korrekte Schreibweise. „Das sollten die Einwohner von Atlantis sein. So dachte sich unser Schlagzeuger das zumindest damals“, lacht Eberth.

Die Band war an den Wochenenden immer unterwegs, und Eberth spielte bald so ziemlich alles, was ihm in die Quere kam, bis auf Streichinstrumente. Heute hat er all seine Blasinstrumente längst verkauft, „denn man verzettelt sich sonst. Man muss ja immer üben. Ich habe zwar einen gewissen Naturansatz, doch wenn man etwas länger spielt, geht die Lippenkraft flöten.“

Der erste große Einschnitt war 1969 die Bundeswehr. Verweigern war Ende der Sechziger so kompliziert wie eine Landung auf dem Mond. „1970, also 18 Monate später, hatte sich die Musikwelt völlig verändert“, blickt Eberth zurück. „Auf einmal dauerten die Stücke zehn Minuten und länger und beinhalteten lange Improvisationen. Da musste ich sehen, dass ich in diese Szene und diese Musik überhaupt erst einmal wieder reinkam.“

Bei Kellerkonzerten einer Dortmunder Kneipe lernte er Gleichgesinnte kennen, startete neue Bandprojekte, unter anderem Zoppo Trump. 2009 kam eine Anfrage von einem Label, das

sich darauf spezialisiert hatte, Musik jener Tage zu veröffentlichen. Aufwändig verarbeitet, brachte es die alten Studioaufnahmen samt eines dicken Booklets mit dem Werdegang der Truppe, bei der vorübergehend auch der in Soest geborene spätere Viva- und Popkomm-Gründer Dieter Gorny mitspielte, heraus.

Es folgte die musikalische Ausbildung an Hochschulen in Dortmund und Münster, und schließlich lud ihn Glen Buschmann, nach dem heute die Jazzakademie der Musikschule Dortmund benannt ist, ein, dort zu unterrichten. „Du schaffst das, Du bist der Typ dafür“, wischte er Eberths Zweifel beiseite.

Dann kam der Umzug nach Enkesen, und Eberth unterrichtete parallel auch an der Soester Musikschule. Da er dort keine Festanstellung erhielt, macht er sich selbstständig mit dem Laden und der Schule im Soester Grandweg. Ab 1994 konzentrierte er sich nur noch auf die Schule, gab den Laden auf, und auch die Schule übergab er 2007 in die Hände einer jüngeren Leitung.

Der eigenen Musik blieb er treu. Er spielte in einer Galaband und in seiner eigenen „Ferdinand Blues Band“ – den Spitznamen verdankt er seinem zweiten Vornamen „Ferdinand“. Deren größter Auftritt war im Rahmen eines Festivals in der Westfalenhalle vor 10.000 Leuten. Dort teilte er sich die Bühne mit Leuten wie Joe Cocker, Roger Chapman und Ian Gillian. Irgendwann gründete er mit seinen alten Weggefährten aus Dortmund die Jazzrock-Formation „G-Fresh“, gemeinsam brachten sie zwei CDs heraus. Doch die mit den Proben verbundenen Fahrzeiten nahmen Überhand, also verließ er die Band wieder.

Nach der Jahrtausendwende wandte sich der Gospelchor der Soester Petri-Pauli-Gemeinde an Eberth. Der Kantor war soeben an den Hamburger Michel gewechselt, ein Nachfolger noch nicht in Sicht. Eberth sah sich zwar nicht als Chorleiter, versuchte aber einmal sein Glück bei den „Magnificats“ – und war selber überrascht, dass es funktionierte. Als die Gemeinde einen neuen Kantor fand, räumte er wieder das Feld, um prompt von einem Projektchor im Lippetal angefragt zu werden. Dem gefiel die Zusammenarbeit so gut, dass aus dem einen Projekt zehn Jahre wurden, bis Eberth den Chor an einen Nachfolger abgab. Zeitweise leitete er auch Chöre im Ruhrgebiet, bis ihm hier die Zeit im Stau auf der Autobahn zu viel wurde.

Heute unterrichtet er in seiner früheren Schule nur noch drei Erwachsene, gibt in besonderen Fällen Stimmbildung, komponiert Songs – auch für die Löschgruppe Enkesen zum 100-jährigen einen Marsch –, tourt viel und erfolgreich mit Blues Unlimited, um die im letzten Jahr bei Bellaphon erschienene CD bekannt zu machen, sowie mit Talking Steel – einer Steeldrumband. Und kann in Ruhe in Enkesen im Klei wohnen. Denn er steht ja jetzt nicht mehr so viel auf der Autobahn.

■ Klaus Bunte